

GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

compiled by Dirk HR Spennemann

1468. Röscher, Max. 1925. “Die Funkentelegraphie in den ehemaligen deutschen Schutzgebieten.” [The radio telegraphy in the former German protectorates]. *Koloniale Rundschau* 14, n° 3, pp. 110–119.

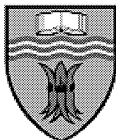
Reviews the state of the German radio telegraphy network at the outbreak of World War I. The range of the Pacific stations is described, with Yap reaching San Francisco on good days. Describes the destruction of the Yap, Rabaul and Nauru radio and telegraph stations in the early days of World War I.

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

CHARLES STURT
UNIVERSITY



The Johnstone Centre,
Charles Sturt University,
Albury, Australia



Northern Mariana Islands
Council for the Humanities,
Saipan, CNMI



Historic Preservation
Office,
Saipan, CNMI

KOLONIALE RUNDSCHAU

ZEITSCHRIFT

FÜR KOLONIALE WIRTSCHAFT, VÖLKER-
UND LÄNDERKUNDE

BEGRÜNDET VON ERNST VOHSEN

JAHRG. 1925

HEFT 3

HERAUSGEBER: D. WESTERMANN

ZIELE UND WEGE DER AUSLANDSTUDIEN.

Von Prof. Dr. Walther Vogel.

Vorsitzender des Beirats für die Auslandstudien an der Universität Berlin.

Gern folge ich einer Aufforderung der Schriftleitung, mich über die Fragen des sogenannten „Auslandstudiums“ zu äußern. Das Wort umfaßt einen sehr weiten Bereich von Forschungs- und Lehrgegenständen der verschiedensten Art und ist in seiner Unbestimmtheit zunächst bezeichnend für die Tatsache, daß man sich in Deutschland bereits vor dem Weltkrieg — in dem Maße, in dem das Reich in ganz neue weltpolitische und weltwirtschaftliche Beziehungen verflochten wurde — der Notwendigkeit einer weiter verbreiteten besseren Kenntnis und vertiefteren Studiums der ausländischen Verhältnisse bewußt zu werden begann, ohne doch gleich zur Klarheit durchzudringen, auf welchen Wegen solche Besserung anzustreben sei. Der Krieg brachte dann vorübergehend einen großen Mehrbedarf an Kennern fremder Sprachen und Länder für politisch-militärische Zwecke, und in immer weiteren Kreisen drang die Einsicht durch, daß unsere höhere Bildung, wie sie sich im Laufe des 19. Jahrhunderts geformt hatte, doch auf einen zu engen, kontinental-europäischen Gesichtskreis, stellenweise wohl auch zu sehr auf rein gelehrte literarisch-antiquarische Bedürfnisse zugeschnitten sei und eine Erweiterung nach der außereuropäischen Seite sowie eine engere Verbindung mit dem praktischen Leben der Gegenwart erfordere. Solange man noch auf einen günstigen Kriegsausgang hoffen durfte, kam dazu die Erwartung, daß jener schon erwähnte Mehrbedarf an geschulten Auslandkennern ein dauernder bleiben, ja wohl noch weiter steigen werde. Und selbst nach der Katastrophe von 1918 büßte der Ruf nach vermehrten Auslandstudien nicht an Nachhaltigkeit ein. Jetzt äußerte er sich vielfach in der Form, daß man jenem Bildungsmangel eine erhebliche Mitschuld, oder wohl gar die Hauptschuld an dem unglücklichen Ausgang des Krieges beimaß. Wenn auch in der studierenden Jugend zunächst eher eine Abkehr von der früher nicht selten zu beobachtenden unkritischen Ueberschätzung ausländischer Einrichtungen zu einer kühleren Haltung, ja erbitterten Ablehnung

DIE FUNKTELEGRAPHIE IN DEN EHEMALIGEN DEUTSCHEN SCHUTZGEBIETEN.

Von Dr. Max Roscher, Berlin.

Je mehr unsere Kriegsgegner durch den Augenschein, durch vorurteilsloses Eindringen in die deutsche Kolonisationsarbeit zu einer objektiven Ueberzeugung zu gelangen suchen, um so mehr nimmt die Erkenntnis auch bei ihnen zu, daß Deutschland entgegen der zur Begründung der Wegnahme seiner Kolonien aufgestellten Behauptung eine recht erfreuliche Kolonisationstätigkeit entfaltet hat. Geradezu Vorbildliches hat es in verhältnismäßig kurzer Zeit durch Schaffung erschließender Verkehrs- und Nachrichtenmittel geleistet. Dank der raschen, großen Fortschritte der deutschen Technik wurde in voller Würdigung der großen Bedeutung dieses neuesten Schnellnachrichtenmittels das Funkwesen frühzeitig in den Dienst der deutschen Erschließungsarbeit in Uebersee gestellt.

Zur Ergänzung des Drahttelegraphennetzes wurden in den deutschen Schutzgebieten Funkanlagen kleinerer Abmessung dort errichtet, wo die Herstellung von Drahtverbindungen aus wirtschaftlichen und geographischen Gründen unvorteilhaft und, wenn überhaupt, nur mit außerordentlichem Aufwand ausführbar oder wo sie, wie bei der Verwendung mit Schiffen in See, unmöglich war. Außer diesen kleineren Anlagen verbanden Großfunkstellen die Schutzgebiete mit dem deutschen Mutterlande und untereinander.

Als Vorläufer des Netzes dienten, abgesehen von fahrbaren Militärversuchsstationen in Kamerun, zwei Anlagen: eine Küstenfunkstelle in Tsingtau (China) und eine Verbindung zwischen den beiden Palauinseln Jap und Angaur in der Südsee. Erst nach Ausbildung des Systems der tönenden Löschfunken durch die „Telefunken-Gesellschaft für drathlose Telegraphie m. b. H.“, die Erbauerin des Gesamtnetzes, konnte eine planmäßige Verwendung der Funktelegraphie erfolgen.

Das neue Nachrichtenmittel war vor allem für Ueberlandverbindungen quer durch das ostafrikanische Schutzgebiet und namentlich zur Verbindung von Militärstationen am Victoriasee und mit Landtelegraphen höchst erwünscht. Im Jahre 1911 entstanden zwei Funkstellen in Muansa und Bukoba (170 km entfernt am Viktoriasee). Diese ersten Funkstellen in den afrikanischen Schutzgebieten Deutschlands zeigten sich den Aufgaben, die sie für die Schutzgebietsverwaltung zu erfüllen hatten, trotz der infolge der starken Gewitter und häufigen heftigen Wirbelwinde ungünstigen klimatischen Einwirkungen technisch gewachsen. Für den Handel und die Erschließung der volkreichen Bezirke Ruanda und Bukoba sind sie wichtig gewesen. Telegramme, die bisher vielfach mit den englischen Dampfern oder mit Eilboten nach dem

englischen Gebiet gesandt wurden, konnten nun über Muansa geleitet werden und dazu beitragen, daß der Handel aus jenem Gebiet in deutschen Händen blieb.

Als die beteiligten Schiffahrtsgesellschaften an Bord ihrer afrikanische Küstenplätze berührenden Schiffe Funkstellen vorsahen, bot sich Gelegenheit, die Eigenart des neuen Nachrichtenmittels voll auszunutzen. In den Jahren 1912-14 wurde eine Reihe von Küstenfunkstellen hergestellt: in Deutschsüdwestafrika, in Swakopmund und Lüderitzbucht, in Duala (Kamerun), in Darassalam (Deutsch-Ostafrika) und in Lome (Togo). Sie sollten in erster Linie dem Verkehr mit Schiffen in See dienen, aber auch nach Maßgabe ihrer Reichweite (in der Regel mindestens 600 km bei Tage) untereinander oder mit anderen Funkstellen und mit später zu errichtenden Großfunkstellen verkehren können. — Der Krieg verhinderte die Ausführung weiterer geplanter Anlagen.

Trotz der sehr ungünstigen klimatischen und sonstigen Verhältnisse haben diese Küstenfunkstellen dank der guten technischen Einrichtung und der Geschicklichkeit des Bedienungspersonals Reichweiten bedeutend über das verbürgte und zu erwartende Maß hinaus erzielt, höchst wertvolle Verbindungsmöglichkeiten für Schiffe in See geschaffen und bedeutsame Erfahrungen geliefert, die der Weiterentwicklung der deutschen Funktelegraphie zugute kommen konnten.

Eine wesentlich schwierigere Aufgabe an die Technik stellte der Plan, Großfunkstellen zur Verbindung mit der Heimat und untereinander herzustellen. Mehrjährige Versuche wurden im Auftrage des Reichs-Postamtes von der „Telefunken-Gesellschaft“ angestellt. Schließlich gelang es, eine doppelseitige Verbindung zwischen der deutschen Großstation Nauen und ihrer Gegenstation im Innern Togos bei Kamina herbeizuführen.

Es war im April 1914. In der Nacht zum 1. April hatten die ersten Senderversuche dieser Togostation stattgefunden. Hierbei wurden die Zeichen in Nauen gut aufgenommen. Dieses Wunder wollte ich mit eigenen Ohren wahrnehmen. Wir warteten lange in der Nacht. Da ruft der Telegraphist: „Hier ist Fac“ (Rufzeichen für Kamina). Schnell den Hörer ans Ohr... Tatsächlich kommen ganze Sätze so deutlich an, daß selbst der nicht so Feinhörige die Morsezeichen mühelos aufnehmen kann. Ständige Beschäftigung mit einer großen Sache schwächt das ehrwürdige Staunen vor dem Wunder ab. Aber damals hatte es noch etwas Ueberwältigendes, daß wir menschliche Zeichen aus dem Innern Afrikas über eine Entfernung von 6000 km ohne Drahtverbindung so sicher aufnehmen konnten, wie wenn es sich um eine wenige Kilometer entfernte Station auf einer Telegraphenleitung handelte.

Vier Monate später. Nach prachtvoller Fahrt war ich in der Hauptstadt Togos, der Perle von Westafrika, Lome, angekommen.

Da brach der Krieg aus. Für das schmale, allseits von feindlichem Gebiet umgebene, über ein Häuflein kümmerlich ausgerüsteter Polizeitruppen verfügende Togoländchen stand das Schicksal von vornherein unerschütterlich fest. Aber die neue Großfunkstelle Kamina mußte so lange als möglich betriebsfähig in Besitz gehalten werden. So ging es denn mit der kleinen Verteidigerschar hinein ins Hinterland, 170 km nordwärts nach Kamina.

Ein unvergeßlicher Anblick! Mitten im Innern Afrikas war ein „zweites Nauen“ entstanden. Aus der Buschlandschaft war ein Riesengelände von vier Quadratkilometern für Funkzwecke hergerichtet. Eine vier Kilometer lange Feldbahn, acht Kilometer lange Wege durchquerten es. Freundliche Tropenhäuser dienten zur Aufnahme der Maschinen, der Empfangsapparate und als Wohnungen für die leitenden Ingenieure, die Telegraphisten und Maschinisten.

Großartig arbeitete das afrikanische Nauen. Neunzehn Tage hatte ich gebraucht, um nach Togo zu gelangen, und jetzt hörte ich, wie ich vor vier Monaten in Nauen die Kaminazeichen hatte aufnehmen können, im Innern Afrikas Kaminas Zwillingsschwester klar und ziemlich regelmäßig.

Fertiggestellt war auch bei Kriegsbeginn bereits die zweite Großfunkstelle, in Windhuk (Deutsch-Südwestafrika), während die Ausführung der dritten, in Deutsch-Ostafrika, die auch die Verbindung nach der Südsee (11 300 km entfernt) herstellen sollte, durch den Krieg verhindert wurde.

Auch der Gedanke, die Funktelegraphie zur Herstellung einer Verbindung zwischen den deutschen Südseeinseln zu verwenden, lag nahe. Wirtschaftliche, verkehrspolitische, pressepolitische und allgemeine Interessen erheischten dies. In Zeiten politischer Spannungen und bei Aufständen war der Mangel schneller Verbindung besonders bedenklich. Der Geschäftsbetrieb der Schutzgebietsverwaltung ließ sich bei Anschließung an das Welttelegraphennetz sehr beschleunigen, vereinfachen und damit auch erheblich verbilligen. Auch die Bedürfnisse des allgemeinen Verkehrs forderten den Anschluß der wichtigsten Inseln an das Welttelegraphennetz. Die Frage, ob der hiernach dringend im Bedürfnis liegende Anschluß durch Kabel oder durch Funktelegraphie bewirkt werden sollte, wurde zugunsten der letzteren entschieden, da bei ihr sowohl die einmaligen als auch die laufenden Ausgaben sich erheblich niedriger stellten. Der Vorzug der Kabel, schneller und sicherer zu arbeiten, mußte der hohen Kosten wegen hier zurücktreten, zumal der Verkehrsumfang nicht so bedeutend sein würde, daß er nicht durch Funktelegraphie bewältigt werden könnte. Ueberdies ermöglichte sie den Schiffen einen unmittelbaren telegraphischen Verkehr mit den wichtigeren Inseln. Die Anlagekosten für die vier Funkstellen wurden auf 2,1 Millionen Mark angesetzt, während sich die Anlagekosten eines entsprechenden Kabelnetzes auf etwa 19 Millionen Mark belaufen würden.

In glücklicher Weise wurde hier der Wettstreit zwischen Kabel- und Funktelegraphie dadurch gelöst, daß gemeinsam von der „Gesellschaft für drahtlose Telegraphie m. b. H.“ und der „Deutsch-Niederländischen Telegraphengesellschaft“ (die ein Kabelnetz in der Südsee mit dem Anschluß der Insel Jap an das Welttelegraphennetz besaß und betrieb) eine Gesellschaft gegründet wurde, die den Bau und den Betrieb der Anlagen mit finanzieller Unterstützung des Reiches übernahm.

Vier Großfunkstellen wurden erbaut: in J a p , das Ausgangspunkt des Netzes wurde und dieses mit dem Welttelegraphennetz verband, in R a b a u l auf Deutsch-Neu-Guinea, A p i a auf Samoa und auf der Insel N a u r u , die in gerader Linie auf der Mitte zwischen Apia und Jap liegt und überdies wegen ihrer Phosphatlager von geschäftlicher Bedeutung war. Mannigfache Schwierigkeiten, namentlich auch bei der Platzfrage infolge ungünstiger Wege und Transportverhältnisse, stellten sich dem Bau entgegen. Trotzdem konnten die Anlagen in Jap und Nauru bereits am 1. Dezember 1913, die Großfunkstelle Apia Anfang Juni 1914 in Betrieb genommen werden. Mit Rücksicht auf die besonderen Schwierigkeiten, die die Einrichtung der Anlage in Rabaul bot, konnte sie erst später, aber gerade noch bei Kriegsbeginn, Ende Juli 1914 für den Empfang und bald darauf behelfsmäßig auch für den Sendebetrieb fertiggestellt werden.

Während bisher für die Schiffe die einzige Möglichkeit zum Funkverkehr in der Inanspruchnahme einer der englischen Anlagen in der Südsee, in Australien usw. bestand, wäre nach Fertigstellung des geplanten Netzes eine Funkverbindung der Schiffe mit deutschen Landfunkstellen in der Südsee voraussichtlich überall möglich gewesen. Die Südsee-Großfunkstellen haben gute Leistungen trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens und der geringen Erfahrungen, die verwertet werden konnten, aufzuweisen. Der Bericht eines deutschen Kriegsschiffes hebt hervor, daß die Großfunkstelle Nauru im Gegensatz zu den Marconi-Anlagen auf den Fidschiinseln mit sehr wenig Ausnahmen selbst auf Entfernungen von 3720 km deutlich zu hören gewesen war. Auch die über 6000 km entfernte Großfunkstelle Jap wurde an einigen Tagen gut, an anderen Tagen schwach trotz erheblicher Störungen gehört. Ein anderes Kriegsschiff erhielt mit der Großfunkstelle Jap Verbindung auf 10800 km Entfernung, (d. i. etwa bis San Franzisko), ebenso mit der Großfunkstelle Nauru. Einmal wurde Jap sogar auf 12200 km (d. i. ungefähr bis Mexiko) gehört. Voll zur Geltung wäre das Netz in der Südsee durch den Anschluß von einer Reihe von kleineren Zubringerfunkstellen gekommen, die für die Schutzgebietsverwaltung und in wirtschaftlicher Beziehung von Vorteil gewesen wären.

So war in wenigen Jahren die Grundlage für ein deutsches Kolonialfunknetz geschaffen und damit eine Leistung erzielt worden, wie sie bis dahin kein anderes Land aufzuweisen hatte. Im K r i e g e,

der ihnen die härteste Prüfung auferlegte, haben sich die Funkanlagen voll bewährt. Sie haben die Verbindung mit Schiffen in See und, im Falle der Zerstörung der Drahtleitungen, von Ort zu Ort, von Land zu Land, von Erdteil zu Erdteil aufrecht zu erhalten vermocht, wenn auch leider ihre Lebensdauer nicht lange anhielt. Anlässlich der drohenden Kriegsgefahr und nachher der Mobilmachungserklärung gaben die Funkstellen Warnungstelegramme an die erreichbaren Land- und Bordfunkstellen, die ihrerseits die Warnung an andere Anlagen weitergaben. Ein Horchdienst gestattete den feindlichen Verkehr der Land- und Bordfunkstellen zu beobachten und die Annäherung feindlicher Schiffe festzustellen. Auch die Zerstörung des feindlichen Verkehrs war vereinzelt möglich. Im einzelnen seien noch folgende Leistungen hervorgehoben.

Weithin erschollen erfolgreich die Warnungsrufe Kamina an die deutschen Schiffe bei Kriegsausbruch. Für die zerschnittenen Kabel trat die Funkverbindung nach Deutschland als ausreichender Ersatz in die Bresche. Mit Windhuk und mit der Küstenfunkstelle Duala war dauernder Verkehr. Ostafrika konnte zwar nicht senden, aber die Nachrichten von Kamina empfangen. Den deutschen Heeresbericht erhielten wir nachts regelmäßig. Für das Häuflein der auf verlorenen Posten gestellten Togoverteidiger hatte es etwas Erhebendes, sich in ständigem Gedankenaustausch mit der fernen Heimat zu wissen. Aber um so bitterer mußten sie das leider so schnelle Ende der Funkstation empfinden, zumal sie an dieses herrliche Denkmal deutschen Geistes und Fleißes selbst Hand anlegen und damit manche schöne Hoffnungen für sich selbst jäh und rauh zerstören mußten. Angesichts der drückenden Uebermacht der von allen Seiten anrückenden Feinde mußte die Großfunkstelle Kamina nach kurzer Zeit eines meteorhaft glanzvollen Wirkens der Vernichtung anheimfallen; dem Gegner durfte kein wertvolles Kampfmittel in die Hand gegeben werden, er durfte nicht bedeutsame Fabrikationsgeheimnisse erfahren. War es doch bis dahin den Engländern und Franzosen nicht gelungen, auf eine solche Entfernung in den Tropen einen betriebssicheren Funkverkehr herbeizuführen.

Viel Erlebtes und Empfundenes verblaßt in der Erinnerung nach zehn Jahren. Noch heute aber erinnere ich mich des Gefühls der Bitterkeit, als mir bei der Leitung des Zerstörungswerkes gewaltiges, die stille Tropennacht grell durchdringendes Krachen das Niederlegen der Antennentürme und damit gleichsam die Todesschreie der Großfunkstelle Kamina verkündete. In der Geschichte des Weltverkehrs wird sie immer leben.

Zwischen den beiden Küstenfunkstellen Lome und Lüderitzbucht (Entfernung über 4000 km) wurde ein befriedigender Verkehr erzielt. In Kamerun konnte die Küstenfunkstelle Duala die wichtige und unabhängige Verbindung mit der spanischen Funkstelle Fernando Poo aufnehmen. Nach Dualas Fall wurde im Innern des Schutzgebietes eine Funkempfangsstelle eingerichtet,

die Befriedigendes leistete. Die Großfunkstelle *Windhuk* vermochte nach dem Fall *Kaminas* sogar mit *Nauen* zuweilen in Verbindung zu treten. Auch sie hat durch ihre Leistungen im Kriege die Bedeutung erlangt, die man von ihr erhoffen konnte.

Die Küstenfunkstellen *Lüderitzbucht* und *Swakopmund* leisteten bis zur ihrem Abbruch für den Schiffsverkehr gute Dienste. Unter Verwendung ihrer Einrichtung wurden im Innern des Schutzgebietes verschiedentlich Kriegsfunkstellen wieder hergestellt, die ausgezeichnete Erfolge aufwiesen, wie auch feindlicherseits anerkannt wurde. Während des langen Feldzuges in *Deutsch-Ostafrika* haben die Funkanlagen dort — und zwar sowohl die bestehenden als die nach ihrer Vernichtung hergestellten Feldstellen — wichtige Dienste auch für die deutsche Kriegführung, wie von maßgebender Seite anerkannt wurde, geleistet. Es gelang ihnen sogar eine Aufnahme von Zeichen aus *Nauen*. Ihre Wichtigkeit beweist der starke Telegrammverkehr.

Daß die deutschen *Südseschutzgebiete*, die nur mit unzureichenden Mitteln verteidigt werden konnten, nach Lage der Sache bald ein Raub des Feindes werden würden, lag nahe. Damit war auch das Schicksal der deutschen Funkanlagen daselbst besiegelt; denn sie waren beim Fehlen jedes militärischen Schutzes ohne weiteres dem Feinde preisgegeben und befanden sich sämtlich im Bereich feindlicher Schiffsgeschütze. Ihre große Bedeutung bewiesen die Großfunkstellen, indem sie vor und nach Ausbruch des Krieges zu militärischen Zwecken, in erster Linie zur Uebermittlung von Nachrichten an das ostasiatische Kriegsgeschwader benutzt wurden. Die Funkstellen wurden durchweg infolge des starken Verkehrs überlastet, zumal bei manchen Anlagen ununterbrochener Betrieb stattfand,

Das erste Kriegsoffer war die Großfunkstelle in *Jap*, die wegen der Kabelstation daselbst erhöhte Bedeutung besaß. Bereits am 12. August 1914 durchschnitten englische Kriegsschiffe die in *Jap* einmündenden Kabel und zerstörten gleichzeitig die Großfunkstelle. Bis zum letzten Augenblick blieb der Telegraphist am Apparat, um den etwa erreichbaren Kriegsschiffen den Ueberfall anzuzeigen; er verließ die Funkstelle erst, als die Granaten einschlugen. Ein anderer Beamter der Funkstelle, der den Auftrag hatte, den Turm durch Lösen der Pardunenmüttern umzuwerfen, sobald Schüsse in der Nähe fielen, verließ erst nach dem 7. Schuß seinen Platz am Fundament des Turmes. Da er von den Eingeborenen alsbald nach dem Abfeuern des ersten Schusses im Stich gelassen worden war, gelang es ihm allein nicht, die letzte Pardune loszubekommen; der Turm fiel daher dem 10. Schuß der englischen Kriegsschiffe zum Opfer. Nach dem Zerstörungswerk verließen die Kreuzer *Jap*, ohne Truppen zu landen und weiteren Schaden anzurichten. Mit Hilfe von Apparaten und Materialien des Vermessungsschiffs „*Planet*“, das sich in *Jap* befand, und von Kokospalmen als Maste für die Antenne wurde an einem anderen Ort

eine 300 Seemeilen weit reichende neue Funkstelle zur Verbindung mit den in der Südsee operierenden Kriegsschiffen hergestellt. Dies gelang in zehn Tagen. Am 7. Oktober 1914 wurde Jap von den Japanern besetzt, am 21. die Besitzergreifung der Karolinen ausgesprochen. Die Notfunkstelle war vor der Besetzung vernichtet worden.

Am 2. August 1914 lief auf der Großfunkstelle Apia die erste Nachricht von der Mobilmachung gegen Rußland ein. Die Eingeborenen waren durch das völlig neue und betriebssichere Verkehrsmittel überrascht und erblickten in dem Antennenturm ein sichtbares Zeichen der deutschen Macht. Nachdem die Funkstelle Jap zerstört worden war, mußte sich die Funkstelle Apia mit englischen Nachrichten von den Anlagen Australiens, Neuseelands und Fidschis und mit den Nachrichten der neutralen Funkstellen in Honolulu, San Franzisko, Pago-Pago und von amerikanischen Schiffen begnügen. Immerhin gelang es so, ein einigermaßen zutreffendes Bild von der Kriegslage zu erhalten. Die Funknachrichten wurden in einer täglich in deutscher und samoanischer Sprache erscheinenden Zeitung veröffentlicht. Am 29. August landeten die Engländer in Apia und nahmen die Insel in Besitz. Vorher war von dem Montage-Personal der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie m. b. H. die Funkstelle in Unordnung gebracht worden. Trotz heftigster Bedrohung seitens der Engländer weigerte sich das brave Telefunkenpersonal, sie wieder in Stand zu bringen. Nach monatelangen Fehlschlägen gelang es den Engländern, die Funkstelle mit Hilfe eigener Maschinen und Apparate aus Australien wieder betriebsfähig zu machen und Verbindung mit Suoa (Fidschi) und Awanui (Neu-Seeland) aufzunehmen.

Nach dem Eintreffen beunruhigender Meldungen über Kriegsgefahr in Europa ließ der Bauleiter der Großfunkstelle Rabaul, der Oberingenieur Kleinschmidt von der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie m. b. H., ein um den Bau und den Betrieb der Großfunkstelle hochverdienter, leider im September 1914 verstorbener Mann, eine Notantenne an dem 45 m hohen Turm anbringen. Funknachrichten aus Jap und Nauru wurden nachts gut empfangen. So war das Schutzgebiet über die Vorgänge in der Außenwelt nicht mehr allein auf die von den Postdampfern übermittelten Nachrichten angewiesen. Um einen behelfsmäßigen Betrieb mit Nauru einzurichten, stellte der Norddeutsche Lloyd einen noch gut erhaltenen Rohölmotor von der in Rabaul verankerten Kohlenhulk zur Verfügung. Vom 12. August an konnte die Funkstelle auch senden. Da der „Komet“ mit dem Gouverneur abwesend war und der „Planet“ Rabaul in den letzten Junitagen mit unbekanntem Befehl verlassen hatte, war das Gouvernement nur durch die unfertige Großfunkstelle mit der Außenwelt verbunden. Die Aufnahme ging glatt vonstatten. Am 5. August traf die amtliche Nachricht von dem Ausbruch des Krieges in Bitapaka (Rabaul) ein. Seit Beginn des Krieges hatte das Schutzgebiet ständig Verbindung

mit Nauru und über Nauru mit Samoa, Gua und weiter mit San Franzisko, bis zum 12. August bestand auch drahtlose Verbindung über Jap mit Tsingtau. Von da ab schwieg Jap gänzlich. Von Anfang September ab wurde Apia nicht mehr gehört. Seit dem 8. September schwieg auch Nauru. Am 11. September griff die australische Flotte und eine zusammengesetzte Brigade australischer See- und Landsoldaten die Großfunkstelle in Bitapaka an. Ihre Verteidigung war gegenüber der Uebermacht ein von vornherein aussichtsloses Unternehmen. Daher wurde die Anlage auf Anordnung des Gouvernements, bevor sie von den australischen Truppen erobert werden konnte, von den Deutschen durch Umwerfen der Türme und Abbau der Apparate vor der Einnahme vollkommen gebrauchsunfähig gemacht. Wie der Bericht des stellvertretenden Gouverneurs von Deutsch-Neuguinea hervorhebt, hatte das Schutzgebiet nur so lange einen Wert als Stützpunkt für die deutschen Schiffe, als die Verteidigung über eine gebrauchsfähige Funkstelle verfügte, ein Beweis für die außerordentliche Bedeutung der Funktelegraphie.

Welche Wichtigkeit die Südseeanlagen hatten, geht aus folgender Mitteilung des „Wireless World“ vom November 1915 hervor: „Im Laufe des vorigen Jahres bemühte sich der tapfere Admiral Patty, mit der „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ zusammenzutreffen, um natürlich diese beiden Schiffe zu vernichten. Er stellte einen sorgfältig ausgearbeiteten Plan auf, um die Schiffe nach Simpsons-haven zu locken. Die deutsche drahtlose Station in Rabaul übermittelte jedoch dem Feinde die Bewegungen der britischen Flotte und vereitelte daher die Manöver des Admirals Patty. Wenn wir uns erinnern, daß diese beiden deutschen Schiffe an der Küste von Chile einige Monate später das britische Geschwader im Stillen Ozean vernichteten, so muß man zugeben, daß eine deutsche drahtlose Station schon durch diese eine Tat die für ihre Errichtung und Instandhaltung benötigten Ausgaben voll und ganz gerechtfertigt hat.“

Deutschland hat seine Kolonien verloren. Einst pries der Dichter das herrliche Togoland, dessen Bewohner immer wieder ergreifendes und erhebendes Zeugnis für Deutschland in treuer Anhänglichkeit ablegen, mit folgenden Versen, die ich einmal im Innern Togos auf einem Erkundungsritt während der Verteidigung der Großfunkstelle Kamina in einem Schulbuch für Eingeborene fand:

Blick ich auf die dunkelblauen
Berge Atakpames hin,
Kommen mir die altersgrauen
Burgen Deutschlands in den Sinn,
Und ich denke froher Stunden,
Ohne daß mein Herz beschwert,
Habe ich doch hier gefunden,
Was des deutschen Mannes wert.

Deutsche Wimpel seh ich wallen
 Auf dem Weltmeer frei und froh.
 Deutsche Laute hör' ich schallen
 Von Mangu bis Anecho.
 Leb' ich auch im fernen Lande,
 Fühl' ich mich der Heimat nah.
 Wehet doch an Lomes Strande
 Dein Panier, Germania.

In Erinnerung an jene Vergangenheit mag den Verteidigern Togos und der übrigen deutschen Schutzgebiete in düsterer Gegenwart die Hoffnung bleiben, daß die in Uebersee mit deutscher Tüchtigkeit und Kraft geschaffenen bahnbrechenden Leistungen zu neuen Taten anspornen, damit einst der deutsche Name in fernen Erdteilen in hellerem Lichte wieder erstrahlt.



DER OFFICIER DE RENSEIGNEMENTS.

Dr. Pröbster, Neustadt Orla.

Der Service des Renseignements bereitet die friedliche Durchdringung und die militärische Besetzung fremder Gebiete vor, die Frankreich zur Vervollständigung seines Weltreichs braucht. Vor 1914 lag sein Schwerpunkt außerhalb Europas. Seit 1918 verwertet er seine über See, vor allem in Nordafrika gemachten Erfahrungen in Europa, insbes. in den von Frankreich besetzten Teilen Deutschlands. Seine jahrzehntelange Betätigung in Nordafrika hat ihm ein Gepräge gegeben, das er auch in Europa nicht verleugnet. Marschall Bugeaud, dem Frankreich Algerien verdankt, hatte 1842/1843 die bureaux arabes geschaffen, deren Einrichtung durch königliche Ordonnanz vom 1. 2. 1844 bestätigt wurde. Aus ihnen ging in der Folge der Service des affaires indigènes hervor, der in Tunesien und Marokko Service des Renseignements heißt. Er ist in Marokko in der Direction des affaires indigènes et du Service des Renseignements in Rabat zentralisiert, die für das Scherifenreich das Programm der militärischen Operationen politisch vorbereitet, an der Prüfung aller die Eingeborenen betreffenden wirtschaftlichen und sozialen Fragen teilnimmt, die Eingeborenenpolitik leitet und über die unter Militärverwaltung stehenden Gebiete die Oberaufsicht hat. Das marokkanische Gebiet zerfällt in régions unter einem General oder höheren Offizier, die régions in cercles, annexes und postes. Sie haben alle das ihrer Bedeutung entsprechende Bureau des Renseignements.

Der officier de renseignements hat eine dreifache Rolle: militärisch, politisch und administrativ. Seine Aufgabe ist verschieden, je nachdem sich seine Posten in einem eben erst unterworfenen oder schon längere Zeit befriedeten Gebiete befindet. Von allgemeinerem Interesse ist seine politische Rolle.

Der sog. groupe mobile, d. i. die Kampftruppe der région hat einen Stamm nach Zerstörung von dessen Dörfern, Vernichtung der Ernte, Wegnahme des Viehs und Besetzung der wichtigsten Punkte zur Unterwerfung genötigt. An